

Mit dem Baby unterwegs

Ein Handy spielt Babyfon

Wenn der Nachwuchs im Zimmer lautstark verkündet, dass er vom Mittagsschlaf erwacht ist, dann ist ein kleines Gerät oft sehr nützlich: das Babyfon. Damit können Eltern auch in anderen Räumen oder Stockwerken hören, ob ihr Kind aufgewacht ist oder aus anderen Gründen weint. Auswärts – also beispielsweise auf Reisen oder bei Bekannten – ist das Ganze oft schwieriger. Jetzt gibt es für solche Fälle unter anderem das so genannte Babymobile. Das ist kein Gerät, sondern eine Software zum Downloaden.

VON FRITZ JÖRN *

Zuhause hat man sich das praktisch eingerichtet. Im Kinderzimmer ist ein Babyfon installiert, das direkt über Draht, über die Stromleitung oder drahtlos funkend Babys Stimmchen in die Küche, das Wohnzimmer oder ins Schlafzimmer überträgt. Ist das Kind dann größer, installiert man das Babyfon im Keller bei der Waschmaschine und weiß so, wie weit der Waschgang ist.

Was aber auf Reisen? Bei Freunden? Kommt man zurück, ist die Kleine vielleicht im Auto eingeschlafen. Da möchte man sie ein paar Minuten weiter schlafen lassen und erst holen, wenn sie aufwacht: eine Überwachungsaufgabe. Dasselbe kann auch für bettlägerige Menschen oder eben für die Waschmaschine gelten, die nach getaner Arbeit zu piepsen beginnt. Für all diese Situationen empfehle ich das „Babymobile“ (www.babymobile.de).

Mein Babymobile ist nichts, was man sich im Geschäft kaufen könnte. Das Babymobile-Babyfon ist reine Software, die man aus dem Internet holt, direkt aufs Mobiltelefon. Das Programm läuft dann im Handy – in manchen Handys – und macht es zum Alarmgerät, zum Mithörmikrofon. Die Software muss bewusst am Handy installiert werden, gestartet, schließlich



Aufgewacht – und geht das Geschrei los. Mit der Babymobile-Software lässt sich das Handy zum Babyfon umfunktionieren.

scharf geschaltet – keine Angst also vor heimlichem Abhören. Probieren kostet nichts. Soll das Babyfon länger als fünf Minuten am Stück wachen, muss man allerdings den Entwicklern ihren Lohn von 50 Euro überweisen.

Die Software musste für jedes Handy-Betriebssystem neu entwickelt werden. Handys sind nicht einheitlich gesteuert wie PCs. Also gibt es das Babymobile für Windows-Mobile in C#, für Symbian S60 in C++, für den BlackBerry in Java und für das

Iphone in Objective-C. Auf welchen Handys das funktioniert, erfährt man genau auf obgenannter Internetseite oder versucht es selbst. Das „babymobile“ Handy muss dann zur Überwachung irgendwo neben dem Baby platziert werden, kann aber ansonsten ganz normal verwendet werden.

Handy-Mikrofone hören gut. Abgehört wird typischerweise von einem anderen Handy, dessen Nummer zuvor im Babymobile als einziger berechtigter Abhörer angegeben wor-

den ist. Ruft jemand anderes an, reagiert das Handy wie ein Handy, also Baby: Stummschalten! Babymobile tut mehr: Wird ein vorher einstellbarer Schallpegel überschritten, schreit das Kind also, ruft das Babymobile die eingestellte Nummer an, die Eltern werden alarmiert – notfalls wieder in einem voreinstellbaren zeitlichen Abstand.

Ganz Vorsichtige richten eine Datenverbindung ein, über die die sonst nicht gebrauchte Babymobilzentrale die Überwachung überwacht und anruft, falls das Babyfon länger als eine Minute verschollen bleibt, vielleicht weil der Akku leer ist. Das kostet den geringen Mobilfunkdatenverkehr und je Anruf, egal wohin, 44 Cent. Ich habe das nicht getestet, ich verlasse mich auf Handys.

Installation und Bedienung sind selbsterklärend. Selbst gestresste Eltern können das entspannt angehen. Es beginnt, indem man im Internet auf www.babymobile.de seine Handynummer angibt. Man bekommt dann eine SMS mit der Download-Adresse der Software, klickt sie an und bekommt die Installationsdatei. Fühlt sie sich auf dem Handy nicht heimisch, verweigert sie die Installation. Dann geht Babymobile auf diesem Modell leider nicht. Später im Gebrauch startet man das Programm über einen Menüpunkt am Hauptbildschirm, stellt eventuell noch an einer Art Lautstärkebalken den Alarmpegel ein, legt das Handy in die Nähe der Krippe, schaltet zuletzt die Überwachung scharf – und schleicht sich. W



* Fritz Jörn ist freier Journalist in Bonn